

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 37/38 (1901)
Heft: 7

Artikel: Entwurf eines Gewerbeschulgebäudes für die Stadt Zürich
Autor: Chiodera, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-22670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klarheit seines Denkens, sowie die stets gleichmässige, olympische Ruhe und Abgemessenheit seines ganzen Seins.

Und dies alles, obwohl ihm das Leben mehr Dornen als Rosen bot. Er hatte viel durchzumachen, er lernte die Not kennen und die Sorge, die Geringachtung seiner Zeitgenossen, den Hohn unverständiger Gegner und die armselige Kritik verständnisloser Kunstschreiber. Alles dies mochte ihm nichts anhaben, wie ein Fels im Meer stand er, ein Hühne an Gestalt, fest und treu und liess die Wogen der Aussenwelt gelassen an sich branden. Er wusste, dass seine Zeit kommen müsse und verfolgte geduldig und unbeirrt sein Ideal, pflegte seine hohe Kunst und bewahrte Ruhe und Gleichmut gegenüber den Schlägen des Schicksals und den äussern Anstürmen.

Seine Lebensgeschichte zu beschreiben ist hier nicht Zeit und Ort, das mag dem zukünftigen Biographen, dem eine lohnende Aufgabe winkt, vorbehalten bleiben.

Wir müssen uns mit einigen Andeutungen begnügen.

Von seiner Vaterstadt Basel drängte es den Künstler hinaus in die Fremde. Der Boden der Schweiz war ihm zu eng für die volle Entfaltung seiner Kräfte und nicht fruchtbar genug.

Doch war es ihm nicht beschieden, eine bleibende Wohnstätte für seine Entwicklung zu finden. Oftmals sah er sich veranlasst, seinen Wohnort zu wechseln, weilte abwechselnd bald in der Schweiz, bald in deutschen Landen oder mit Vorliebe im sonnigen Süden.

Italien, dies klassische, den Göttern heilige Land war die eigentliche Heimat für seine Kunst, dort fand er die ihm entsprechende Anregung, soweit sie ihm von aussen zuströmen konnte, dort die ihm zusagende Umgebung die schönen Linien, die üppige stilvolle Vegetation und das ewig schöne Meer. Aber auch die Andeutung der glutvollen Farbenscala, die sein Inneres erfüllte.

Lassen Sie mich zum Schluss noch eines erwähnen, da es unsere Vaterstadt besonders berührt, das Verhältnis Böcklins zu unsern Zürcher Meistern Gottfried Keller und Rudolf Koller.

Letzterer war Böcklin ein treuer Freund von Jugend auf; mit ihm machte er als junger Mann seine Studien, teilte das zuweilen kümmerliche Brot und die dürftige Künstlerbude und beide blieben sich lieb und wert ihr ganzes Leben lang; wenn auch ihre Richtungen in der Kunst nicht die gleichen waren, so schätzte doch einer den andern hoch und nahm teil an seinem Wirken und Werden.

Koller und Keller mögen die Magnete gewesen sein, die Böcklin im Jahr 1885 nach dem Limmatstrand zogen. Gottfr. Keller lernte Böcklin erst in Zürich persönlich kennen, die beiden gleichwertigen Geisteshelden wurden bald innige Freunde und blieben einander treu verbunden, bis unser Meister dem ältern Freund wehmütig die Augen schloss.

Nun ruht auch Böcklin auf dem Campo santo degli Allori, d. h. dem Lorbeer-Friedhof von Florenz, unter Lorbeern und unter seinen lieben Cypressen, die sich trauernd über ihm neigen.

Mit uns steht die ganze kunstempfindende Welt schmerz erfüllt an seinem Grabe.

Von dem Edlen nehmen wir Abschied mit den Worten seines Dichterfreundes Gottfried, die er ihm vorahnend zu seinem 60. Geburtstag widmete:

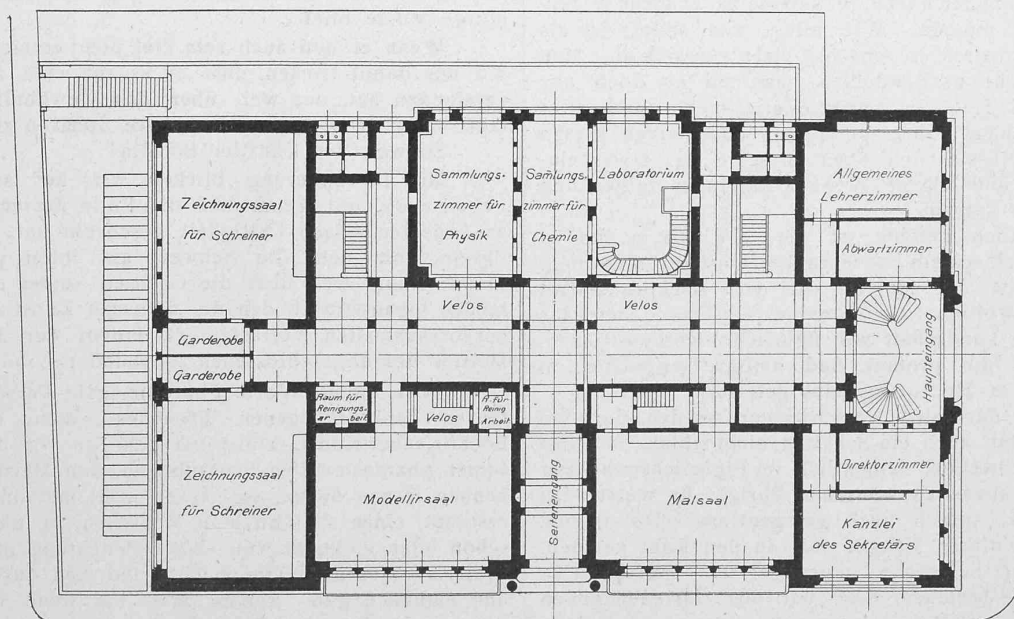
Starken Herzens, stillen Blickes
Teilt er Licht und Schatten aus,
Meister jeglichen Geschickes
Schloss gelassen er das Haus.

Entwurf eines Gewerbeschulgebäudes für die Stadt Zürich.

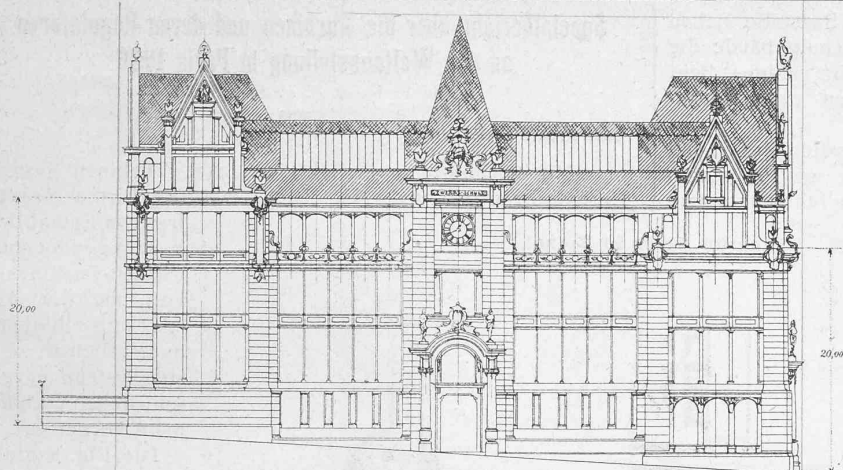
Dem hier veröffentlichten Entwurf eines Gewerbeschulgebäudes für die Stadt Zürich liegt ein von Herrn J. Roner, Direktor der Gewerbeschule ausgearbeitetes Programm zu Grunde. Der Verfasser des Entwurfes hat, dem Wunsche seiner Kollegen im Vorstande des Gewerbeschulvereins entsprechend, sich dieser Arbeit unterzogen in der Absicht, den massgebenden Behörden die Notwendigkeit einer solchen Anstalt nahezulegen und das Interesse hierfür zu wecken. Wenn diese Arbeit zur Ausführung eines solchen Baues als Wegleitung und Grundlage dienen könnte, so wäre ihr Zweck erreicht.¹⁾ — Für die Leser der Schweizerischen Bauzeitung darf wohl eine Beschreibung der inneren Einteilung des Baues wegfallen, da diese aus den Grundrissen, dem Schnitte und der Legende ersichtlich ist. Ich beschränke mich daher nur darauf, die Punkte aufzuzählen, welche von allgemeinem Interesse sind und namentlich für ein Gewerbeschulgebäude in Betracht kommen.

Vor allem ist bei einem Schulgebäude, das, wenn irgend möglich im Centrum der Stadt errichtet werden soll,

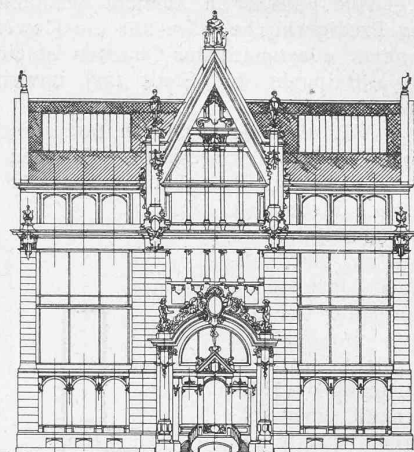
¹⁾ Bestimmend für die Veröffentlichung war für uns das Bestreben, der guten Sache förderlich zu sein. Die Red.



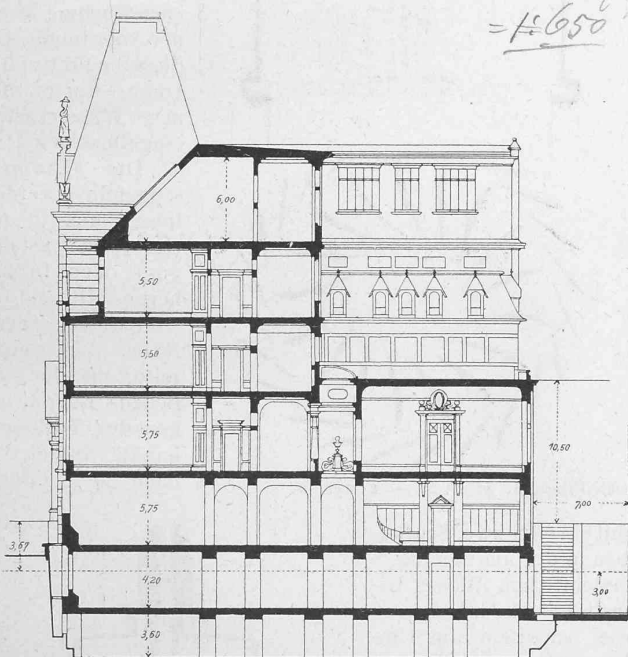
Grundriss vom Erdgeschoss. — Masstab 1:500.



Fassade gegen die Mühlegasse 1:600



Hauptfassade 1:600.



Schnitt. — Masstab 1:500.

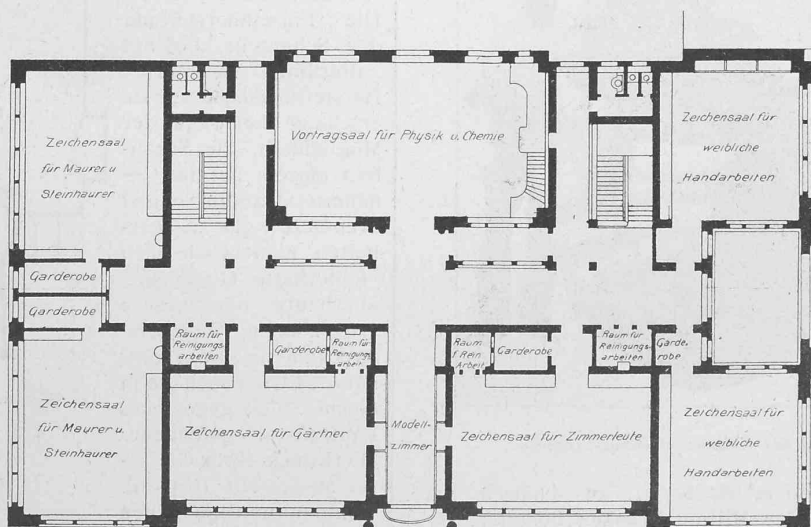
die Raumaussnutzung ein wesentlicher Faktor. Die Sparsamkeit in der Zuteilung der Grundfläche wird bedingt durch

den Wert des Baugrundes, den die Behörde nicht ohne weiteres unberücksichtigt lassen kann. Deshalb ist im Entwurf die vom Baugesetz zugestandene Bauhöhe voll ausgenutzt und durch Tieferlegung des Baugrundes, zwischen der Baulinie und der Strasse auch für jene Räume Licht und Luft geschaffen worden, die unter dem Erdgeschoss gewöhnlich nur als Kellerräume Verwendung finden. Auch der Dachstuhl, der sonst vielfach ganz nebensächlichen Zwecken dient, ist so gestaltet, dass auch der kleinste Raum für die Schule selbst ausgenutzt werden kann. Ob hier nun die sich immer

grösseren Anklanges erfreuende Bauweise nach dem System Hennebique oder eine andere zur Anwendung kommen soll, bleibt späteren Erwägungen überlassen. Besondere Rücksicht ist auch auf genügendes Licht für alle Räume zu nehmen. Das Aeusserere erzielt bei möglichst leichter Bauart dennoch einen die Aesthetik nicht ganz ausser Acht lassenden, gefälligen Eindruck. Die hauptsächlich für Zeichenunterricht bestimmten Säle weisen von der Brüstung bis unmittelbar unter die Decke nur eine Glasfläche auf. Dies wird durch Anbringung der Verschlüsse und nötigen Vorkehrungen gegen den Einblick von aussen in die über der Saaldecke liegenden Fensterbrüstungen ermöglicht. In letzteren können auch die Heizungsrohre untergebracht werden, welche Anordnung um so eher angezeigt ist, als dadurch im Räume selbst jede, für andere Zwecke so kostbare Wandfläche frei bleibt. Die beste Art der Lüftung der Räume festzustellen, kann füglich dem endgültigen Bauplane überlassen bleiben. Immerhin ist in dem vorliegenden Entwurf hierfür bereits eine wertvolle Anordnung getroffen, indem, wo es nur möglich war, zwischen den grossen Sälen und den Gängen einerseits, dann zwischen diesen und dem Treppenhaus andererseits kleine Räume geschaffen wurden, die weniger hoch als die übrigen sind und dadurch Platz für eine Kanalisationsanlage bieten. Abgesehen davon, dass diese Räume das Geräusch in den Gängen und deren meist niedrige Temperatur von den Lehrsälen fernhalten, haben sie als Garderobe-, Wasch- und Reinigungsräume etc. zu dienen. Wie aus der Legende ersichtlich ist, sind die in einem solchen Gebäude unterzubringenden Lehrabteilungen sehr

verschieden, wodurch die örtliche Anordnung der Unterrichtsräume bedingt wird. So hat die von aussen leicht zugängliche

Schreinerlehrwerkstätte im Untergeschosse Platz gefunden, woselbst auch die Modellerräume und die Schulküche untergebracht sind. Im Dachraum wurden die Lokale für die Photographenschule angeordnet. Eine grössere Räumlichkeit, die zunächst für den Unterricht in Physik und Chemie bestimmt ist, könnte ausserdem auch dem schon seit langer



Grundriss vom Hauptgeschoss. 1:500.

Zeit gefühlten Bedürfnis nach einem für öffentliche Vorträge aller Art dienenden Saal entsprechen. — Die für den vor-

liegenden Entwurf in Aussicht genommene Baustelle neben der Predigerkirche wäre für ein Gewerbeschulgebäude die denkbar günstigste; das Quartier ist ein sehr ruhiges, liegt im Mittelpunkt der Stadt und unweit von zwei Haupt-
Tramlinien.

Für die Zeichensäle ist fast ausschliesslich Nord- und Nordwest-Licht vorgesehen. Obschon die im Programm berücksichtigten Raumbemessungen für viele Jahrzehnte ausreichen dürften, ist der Umstand, dass die an den Bauplatz anstossende kantonale Bibliothek mit der Zeit verlegt werden dürfte, für die Möglichkeit einer späteren Erweiterung von Bedeutung, da in dem frei werdenden Raum andere Lehrwerkstätten für Mechaniker, für Spengler u. s. w. eingerichtet werden könnten. Wenn sich die Behörden für diese Baustelle entschliessen und sie der Gewerbeschule zur Schaffung eines, schon so lange als dringendes Bedürfnis empfundenen eigenen Heims anweisen, so würden sie einem sehnlichen Wunscheder städtischen Handwerkerkreise entsprechen. Ihre Entscheidung würde gewiss ein freudiges Echo bei einem namhaften Teil der städtischen Bevölkerung finden, der trotz der grossen Opfer, die ein solches Werk erheischt, seine Zustimmung dazu gerne geben wird. Die Kosten des projektierten Baues, dessen Kubik-

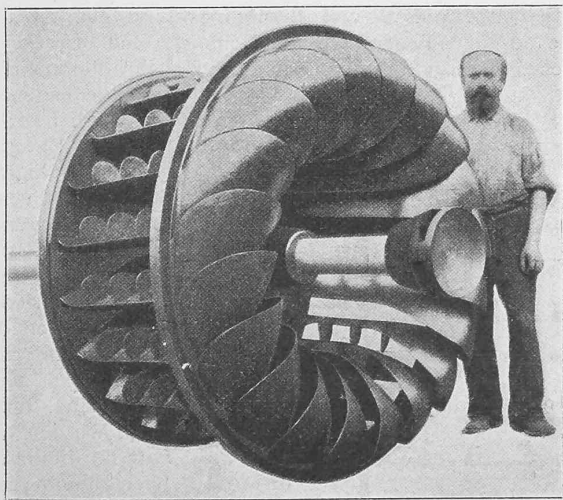


Fig. 9. Laufrad der Turbine «Hercule-Progrès».

inhalt auf etwa $47\,000\text{ m}^3$ zu 20 Fr. zu schätzen wäre, würden sich auf rund eine Million Franken belaufen.

A. Chiodera, Arch.

Specialbericht über die Turbinen und deren Regulatoren an der Weltausstellung in Paris 1900.

Von Professor F. Pröschl, Zürich.

Alle Rechte vorbehalten.

II.

Mit reichhaltigen Kollektionen von Turbinen System „Hercule-Progrès“ und „Excelsior“ hat die Firma Singrün

Singrün frères in Epinal.

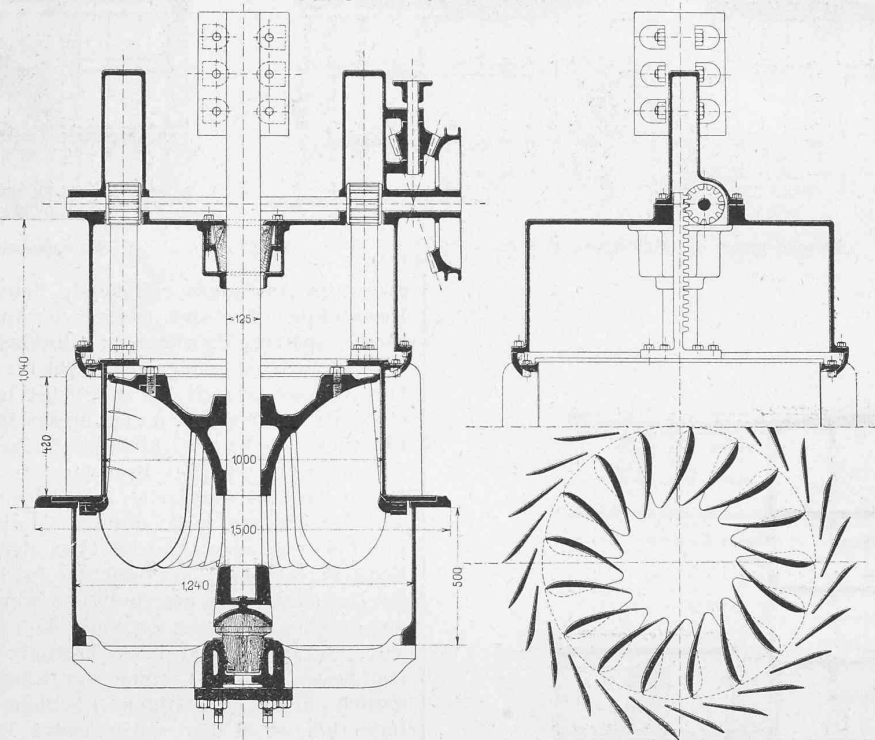


Fig. 8. Offene Turbine, System «Hercule-Progrès», 30 P. S. — 1:25.

mit ein oder zwei Schrauben in der aus der Fig. 8 ersichtlichen Weise befestigt; ausserdem sind die Schaufeln am Umfang von zwei schmiedeeisernen Fretten umgeben, wodurch die Befestigung an der Nabe zum Teil entlastet wird. Die Einzelherstellung der Schaufeln bedingt allerdings vermehrte Herstellungskosten, sie erscheint aber wegen der Möglichkeit, die Schaufeln einzeln auf das Genaueste auszuführen und eventuell sogar zu bearbeiten, namentlich auch fehlerhafte Gusstücke überhaupt ausschliessen zu können, dennoch zweckmässig; übrigens hat die Firma auch ein in einem Stück gegossenes Laufrad als gelungenes Werkstück ihrer Gieserei ausgestellt (Fig. 9). Von den im allgemeinen ebenen Leitrad-schaufeln ist eine herausnehmbar, um das Laufrad von aussen reinigen zu können.

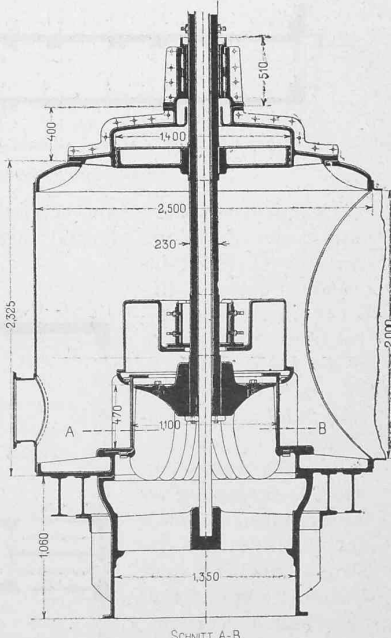


Fig. 10. Geschlossene Turbine „Hercule-Progrès“, 500 P. S. — 1:50.

frères in Epinal den von ihr gepflogenen Serien-Turbinenbau und die Anpassungsfähigkeit namentlich des ersten Systems an verschiedene Verhältnisse vorgeführt.

Die Fig. 8 giebt die Normalkonstruktion einer solchen Turbine in einer Anordnung, wie dieselbe für Gefälle von 2—8 m im offenen Wasserkasten eingebaut wird.

Die Laufradschaufeln werden immer einzeln aus Gusseisen, Stahlguss oder Bronze hergestellt und an der gusseisernen Nabe, die gleichzeitig eine der seitlichen Begrenzungen der Turbinenkanäle bildet, je nach der Grösse